

PRAKTIKUM
BEIM
OMNIBUS
FÜR DIREKTE
DEMOKRATIE EV.



Mo. 23.03.09 - Fr. 03.04.09

INHALTSVERZEICHNIS:

Seite:

1	Titelblatt
2	Inhaltsverzeichnis
3	Vorwort: Warum ein Praktikum beim OMNIBUS? Meine Erwartungen an das Praktikum
4, 5, 6	Bewerbungsvorgang
7, 8, 9	Zur Geschichte des OMNIBUSSES
10, 11	Über die Idee
12, 13	Eindrücke am Bus
14, 15, 16, 17, 18, 19	Meine 2 Wochen Praktikum am Bus
20	Gedanken zum Schluss (Eigenbeurteilung)
21, 22	Zeitungsartikel aus den 2 Wochen
23,24	Zeugnis (Fremdbewertung)
25, 26	Aktionsblätter des OMNIBUSSES
27	Selbstständigkeitserklärung, Quellenangaben
28	Danksagungen Rückmeldungen
	Informationsmaterial vom Bus

Warum ein Praktikum beim OMNIBUS?

Wenn man „Berufsfindungspraktikum“ hört, denkt man zuerst wahrscheinlich an alles Mögliche, nur nicht an den [OMNIBUS für direkte Demokratie in Deutschland](#). Aber warum eigentlich nicht?

In der Zeit, als ich auf der Suche nach einem Praktikumsplatz war, dachte ich auch erstmal nicht an ihn. Doch umso länger die Suche ging und umso mehr Absagen ich bekam, umso mehr stellten sich mir die Fragen, „was darf ich denn eigentlich von einem 2-wöchigen Praktikum erwarten?“ und „was wünschte ich mir bzw., was sind Ideen die mich interessieren?“

Ich wollte auf jeden Fall etwas machen, wobei ich mir schon vorher sicher sein konnte, dass ich nicht den typischen Praktikantenjob (Kopieren und Kaffee kochen) tun werde. Zum anderen gingen meine Vorstellungen und Interessen in die Richtung „Wo kann ich etwas bewegen?“

So kam ich eines Tages, durch den Tipp meines Vaters, auf den [OMNIBUS](#). Daraufhin fing ich an, mich ein wenig in die Idee einzulesen und bemerkte schnell, dass dies etwas sein könnte, das mir Antworten auf viele Fragen geben könnte und mir zudem, im Zusammenhang mit einem Praktikum, viele Möglichkeiten bieten kann mit Menschen ins Gespräch zu kommen und selbst aktiv zu werden.

Also schrieb ich zuerst einmal eine E-Mail an den Busfahrer W. Küppers. Dieser schrieb mir sofort zurück, dass ich mich mit der Gründerin in Verbindung setzen sollte, ein Praktikum aber auf jeden Fall möglich sei.

Nach einem Telefonat mit B. Krenkers war dann alles geregelt.

Kurze Zeit später bekam ich einen dicken Stapel Informationsmaterial um mich in das Thema richtig einarbeiten zu können.

Ich bin sehr neugierig, was mich dort in den zwei Wochen erwarten wird.

Ich denke, dass dort spannende Gespräche und Diskussionen auf mich zukommen werden, sowie viele interessante Menschen.

Ich bin schon sehr gespannt darauf, wie es sein wird zwei Wochen in einem [Omnibus](#) zu leben und herumzufahren und jeden Tag auf neue Menschen zu treffen, die sich für die Idee der Direkten Demokratie interessieren.

Ich muss zugeben, ich habe auch ein bisschen Bammel davor, ob ich das alles schaffen werde, so als Neuling bei dieser Idee, aber ich werde mein Bestes geben um weiteren Menschen die Idee des [OMNIBUS](#) nahe zu bringen, denn in meinen Augen ist die Volksabstimmung eine wichtige Grundlage um entscheidende Fragen einzubringen und etwas zu bewegen. Denn dort, wo Menschen in politischen Fragen nicht mehr mitreden, weil sie sagen, sie könnten sowieso nichts mehr ändern, entsteht eine gewisse Hilflosigkeit, die sich in einem unzufriedenen bzw. wütenden Volk ausdrückt.

Die Folgen davon kann man jeden Tag in der Zeitung lesen....

ZUR GESCHICHTE DES OMNIBUSSES

1971 gründete Joseph Beuys die „ Organisation für direkte Demokratie durch Volksabstimmung“ . Eineinhalb Jahre nach seinem Tod 1987 startete der 1. blaue **OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND** seine sieben Jährige Fahrt durch Deutschland. Diese Idee hatte Brigitte Krenkers, der damals bewusst wurde, dass man nur dann die Menschen erreicht, wenn man durch das Land fährt und nicht, wenn man in einem Büro sitzt.

Das Wort **OMNIBUS** ist nicht nur deswegen so zutreffend, weil das Fahrzeug ein ausgebauter Bus ist, sondern weil Omnibus auf lateinisch: „für alle, durch alle, mit allen“ heißt, was zu dem Wort Demokratie sehr passend ist. Denn die Volksabstimmung geht jeden etwas an.

In der Zeit der Wende war der **OMNIBUS** sehr aktiv. Die Mitglieder gaben am 17.Juni 1999 vor dem Bundestag 1.074.239 Unterschriften zur Einführung der Bundesweiten Volksabstimmung ab, konnte aber trotz des Brennpunktthemas nicht erreichen, dass die Volksabstimmung in einem Gesetz geregelt wurde.



Manche Leute kommen an den Bus und sagen „ ja was macht ihr denn seit 9 Jahren, da bewegt sich ja nichts“ aber ganz davon abgesehen, dass es nicht allein am OBNIBUS liegt, dass sich hier etwas verändert, sondern Jeder gefragt ist, hat sich durch den **OMNIBUS** schon viel auf Landesebene bewegt. Das bekommt man eben nicht so mit, wenn man in einem anderen Bundesland wohnt, weil die Presse darüber nicht berichtet.

So gab es vor einigen Jahren noch nicht einmal ein Abstimmungsrecht in den

Bundesländern. Inzwischen hat es schon über 3.305 Bürgerbegehren und 1.610 Bürgerentscheide auf Kommunal- und Landesebene gegeben.

Dies zeigt, dass die Menschen sofort aktiv werden, sobald sie die rechtliche Möglichkeit dazu haben abstimmen zu können. Von Politikverdrossenheit kann man hier wirklich nicht mehr sprechen.

1993 regelte sich Bayern z.B. mit 1.196.000 Stimmen seinen eigenen Bürgerentscheid. Dies war dann das Vorbild für alle anderen Bundesländer. Inzwischen gibt es in allen Bundesländern Gesetze für die Landesweite Volksabstimmung, wo es dann Bürgerentscheid genannt wird. Hier sind aber meist die Hürden, also die minimalen Anzahlen der Unterschriften so hoch angesetzt, dass in manchen Bundesländern dieses Instrument kaum genutzt wird, weil es fast unmöglich ist, diese zu erreichen. Ein anderer Mangel ist bisher, dass es z.B. einen sog. Finanzvorbehalt gibt, der besagt, dass die Bürger nicht über die öffentlichen Gelder abstimmen dürfen.

Im April 2001 ging der blaue **OMNIBUS** in „Rente“. Dafür startete im Oktober 2000 der neue, weiße **OMNIBUS**. Dieser verhalf sogleich dem Volksbegehren in Thüringen zur Senkung der landesweiten Hürden beim Bürgerentscheid zum Erfolg.

Am 13. März 2003 übergab der **OMNIBUS** gemeinsam mit seiner Schwesterorganisation „Mehr Demokratie e.V.“ vor dem Bundestag 100.000 Unterschriften an die Vertreter aller Parteien und der Bundestagsvizepräsidentin. Diese Aktion blieb leider ebenfalls erfolglos.

Im Juni 2004 gaben sich die Hamburger Bürger das modernste Wahlrecht eines Bundeslandes per Volksentscheid. Eine solche Abstimmung hatte es davor noch nie gegeben. Bis dahin hatten in Hamburg immer allein die Gewählten bestimmt, wie sie gewählt werden. Jetzt ist das starre Parteienprinzip so weit aufgelöst, dass über die Parteien hinweg auch mehrere Kandidaten direkt gewählt werden können.

Auch hier war der **OMNIBUS** neben den Vereinen "Mehr Bürgerrechte" und "Mehr Demokratie e.V." Mitinitiator.

In Bremen war im Oktober 2006 ein Volksbegehren für ein besseres Wahlrecht nach dem Hamburger Vorbild mit 70.000 Stimmen derart erfolgreich und vor allem überzeugend, dass die Parteien den Gesetzentwurf der Initiative ohne Volksentscheid übernahmen.

Trotzdem ist es ein langsamer Prozess, den der **OMNIBUS** anregt, aber er wächst stetig weiter. Es gibt Menschen, die sehen den Bus einmal und lesen den Schriftzug darauf. Vielleicht kommen sie auch am nächsten Tag noch einmal vorbei und laufen um den Bus herum. Man merkt richtig wie es in ihren Köpfen arbeitet. Aber manchmal dauert es bis zum nächsten Mal, wenn der Bus wieder in ihre Stadt kommt, bis sie so weit sind, von sich aus auf den Bus zuzukommen und ein Gespräch zu wagen. Manche kommen dann und sagen "Jetzt will ich aber doch mal wissen, was ihr damit genau meint" und deuten dabei auf den Schriftzug:

"OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND; VOLKSABSTIMMUNG"

Es geht also primär gar nicht unbedingt um die Unterschriften, sondern darum, dass die Menschen mit der Frage umgehen, wie unsere Gesellschaft gestaltet ist und werden könnte.

Aus diesem Grund ist der OMNIBUS auch immer mehr an Schulen unterwegs. Auch das Praktikanten Projekt ist eine Idee des OMNIBUSSES der jüngeren Generation dabei zu helfen, ein kritisches Bewusstsein der Politik gegenüber zu entwickeln. Denn gerade die Jugendlichen sind immer uninteressierter an diesem Thema weil doch immer wieder das Gefühl vermittelt wird, wir könnten nichts machen und eigentlich liegt es gerade an uns, etwas Neues einzubringen und Bewegung in dieses starre Prinzip zu bringen.

Diese wichtige Arbeit kann der Bus aber nur deswegen seit Jahren machen, weil inzwischen rund 3.000 Menschen diese Idee als eine so wichtige erkannt haben, dass sie sagten, sie wollen den OMNIBUS durch einen nach eigenem Ermessen gewählten Beitrag unterstützen und so ihren Teil dazu beitragen, dass die Idee weiter in die Welt getragen wird.



Der OMNIBUS besteht also nicht aus Mitgliedern, sondern aus einem Fördererkreis von ca. 3.000 Menschen, einem engeren Mitarbeiterkreis, der sich in regelmäßigen Abständen zu Sitzungen trifft und von denen immer abwechselnd Leute für ein paar Wochen im Bus mitfahren oder die zwei Büros in Kempten und Berlin verwalten. Diese Menschen bekommen ein Gehalt für ihre Arbeit, denn ehrenamtlich ist diese Arbeit in dem Ausmaß nicht zu tragen. Die Gründer bzw. Gesellschafter des Busses sind Brigitte Krenkers und Johannes Stüttgen. Der Geschäftsführer ist Michael von der Lohe und der Busfahrer Werner Küppers. Ohne diese Leute würde die Idee der Volksabstimmung nicht durch das Land fahren können.

ÜBER DIE IDEE

Im Grundgesetz Artikel 20, Absatz 2 steht: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen **und** Abstimmungen (...) ausgeübt.“

Diese 2 Begriffe stehen dort gleichwertig nebeneinander und trotzdem sind bis heute nur die Wahlen auf Bundesebene gesetzlich geregelt.

Der **OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND** fährt seit neun Jahren durch ganz Deutschland um die Menschen darauf aufmerksam zu machen, was hier geschieht und um sie zu eigenem Nachdenken anzuregen. Er ist ein Sinnbild für Bewegung. Die Bewegung, die Demokratie eigentlich benötigt um leben zu können.

Natürlich hat der **OMNIBUS** auch einen konkreten Gesetzentwurf im Gepäck, wie er sich das mit der Volksabstimmung genau vorstellt.

Dieser Gesetzentwurf wurde zusammen mit einem Juristen ausgeklügelt:



Dieser Gesetzentwurf beinhaltet, dass jeder Bürger einen eigenen Gesetzentwurf erarbeiten kann (natürlich mit Hilfe eines Juristen), wenn er das Gefühl hat, ein ihm wichtiges Thema sollte zur offenen Diskussion gestellt werden.

Damit nicht jedes kleine Anliegen so behandelt wird, ist ein Unterschriftenquorum von 100.000 Stimmen angesetzt. Themen, die also zu wenige Leute interessieren, werden hier abgefangen.

Wenn die geforderte Anzahl der Unterschriften aber gegeben ist, kommt der Gesetzentwurf zum Bundestag und die Initiative bekommt ein Rederecht, darf

also ihre Idee vorstellen. Wird diese vom Bundestag abgelehnt, besteht die Möglichkeit eines Volksbegehrens. Hier müssen eine Million Unterschriften gesammelt werden. Wenn dies gelingt, muss der Bundestag sich mit dem Thema auseinandersetzen: entweder er übernimmt den Gesetzentwurf der Initiative oder er macht einen Gegenvorschlag zum selben Thema. Diese beiden Vorschläge werden dann innerhalb von einem halben Jahr in der Bevölkerung diskutiert und jeder Haushalt bekommt ein Informationsheft mit Für- und Gegenargumenten der beiden Vorschläge. Darauf folgt dann der bundesweite Volksentscheid, bei dem jeder Bürger, der Interesse an dem Thema hat, wie bei einer Wahl, seine Stimme geben kann.

Momentan werden am Bus immer Unterschriften gesammelt, die eine Willensbekundung sind, (leider noch nicht rechtens) dass man die Volksabstimmung in Deutschland will. Diese Unterschriften werden regelmäßig dem Bundestag abgegeben. Die Regierung weiß genau, worum es dabei geht und laut einer Befragung (die eigens von der Regierung durchgeführt wurde) sind 80% der deutschen Bevölkerung nicht abgeneigt, dass eine Volksabstimmung eingeführt wird, aber die Politiker sind natürlich nicht daran interessiert ihre Macht aus den Händen zu geben. Trotzdem haben einige Parteien die Idee der Volksabstimmung in ihrem Programm stehen. Das Wichtigste ist aber auf jeden Fall, dass der Souverän, also das Volk dies von sich aus fordert. Denn sonst besteht auch kein Gefühl für dieses Instrument und dann kann auch kein Verantwortungsgefühl entstehen.

Oft hört man am Bus das Argument, die Menschen seien zu dumm um über Sachfragen abzustimmen, wie z.B. wo unsere Steuern einfließen, oder wie das Bildungssystem gestaltet werden soll, etc.

Aber diese Sorge wird sich von allein beheben, denn wenn man ein Instrument in die Hand bekommt, bei dem es abwägen heißt und wo jeder zum eigenen Interesse mitbestimmen kann, werden sich die Menschen informieren und darüber diskutieren. Der Zeitraum zwischen Volksbegehren und Volksentscheid beträgt aus diesem Grund auch 6 Monate. In dieser Zeit wird die Initiative natürlich viel informieren und die Medien müssen darüber berichten, weil dieses Thema dann plötzlich eine ganz andere Wichtigkeit bekommt. Zudem bekommt jeder Haushalt ein kleines Infoheft in welchem Argumente für und gegen den Gesetzentwurf in gleichem Maße stehen.

Wenn man sich das Beispiel Schweiz anschaut fällt einem auf, dass die Kantone, in welchen das Volk über die Gelder abstimmt, in den schwarzen Zahlen sind, während die vom Staat geführten Kassen meist verschuldet sind. Das zeigt, dass durchaus eine Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber entstehen kann.

EINDRÜCKE

Mo: 17:00 endlich bin ich angekommen, bzw. dort, wo ich hin will bin ich noch nicht ganz. Ich bin in Saarlouis am Busbahnhof.

Jetzt heißt es erstmal suchen. Doch lang suchen muss ich nicht, denn nach ein paar Schritten Richtung Markplatz strahlt mir schon das imposante Weiß des doppelstöckigen Omnibusses entgegen.

Und wirklich, er steht so da, wie ihn alle beschrieben hatten: Selbstbewusst und würdevoll mit seiner gold- schimmernden "Krone der Souveränität"

Souveränität bedeutet Selbstbestimmtheit. Und genau deswegen steht der Bus auch dort. Er fährt 8 Monate im Jahr durch ganz Deutschland und seine immer wechselnde Besatzung informiert auf Marktplätzen oder an Schulen über das Thema Volksabstimmung oder viel mehr darüber, dass die Gestaltung des Gemeinwesens eine Sache ist, die jeden etwas angeht und jeder dabei gefragt ist, wie dies geschieht. Daher auch die Aussage von Joseph Beuys:

„Jeder Mensch ist ein Künstler“. Die Idee der „Direkten Demokratie“ wurde nämlich durch Beuys erst wieder angeregt bzw. aufgegriffen, kommt also hier am Bus viel stärker aus dem Kunstbegriff als etwa aus der politischen Sichtweise. Diesen „Geist“ spürt man auch sehr deutlich, wenn man sich eine Zeit lang am **OMNIBUS** aufhält. Hier ist nichts „irgendwie“ sondern genauso, wie der Spruch auf der Karte sagt an der Windschutzscheibe: *„Jeder Griff muss sitzen“*.



Es geht auch bei der täglichen Arbeit nicht darum möglichst viele „Mitläufer“ zu bekommen, sondern darum, den Menschen Denkanstöße zu geben. Es geht natürlich um die Frage der Volksabstimmung, aber dies kann nur in einem Prozess geschehen. Ein Prozess in dem jeder Mensch an dem Ziel ankommt, für das der Bus steht: Souveränität. Und dorthin kommt jeder Einzelne nur durch selbstständiges Denken und durch das eigene Bedürfnis, dieses Ziel zu erreichen, denn nur so kann eine Gesellschaft gemeinsam Verantwortung übernehmen lernen.

In diesen zwei Wochen ist mir das zum ersten Mal wirklich bewusst geworden, wie abgestumpft wir alle sind, wie lustlos viele ihr Leben leben ... oder sogar leben lassen.

Das "Selbst-Bewusst-Sein" und das "Bewusst sein" unserer Umwelt und den Mitmenschen gegenüber wirkt total verdrängt, viele Menschen nehmen das Leben einfach so hin, „wie es halt so is...“ aber man merkt gar nicht mehr, dass einem alles aus den Händen genommen wird, man vergisst darüber, dass man selbst der Gestalter ist und, dass das Gestalten nicht von außen kommt, sondern aus jedem Einzelnen selbst. Aber es ist natürlich immer leichter zu sagen, „die Anderen machen hier alles falsch und ich, ich armer Kerl kann doch nichts dagegen tun.“ Da spürt man eine totale Resignation in den Menschen. Ich habe so oft in den zwei Wochen Menschen getroffen, die richtige Vorträge darüber gehalten haben, wie schlecht hier doch alles ist, aber ändern? Ändern kann man da ja nichts mehr...!?

Dabei habe ich auch bei mir selbst ganz stark gemerkt, dass ich genauso in dieser Schiene denke. Man lernt sein Ich-Bewusstsein nicht mehr auszubilden, das Instrument, ohne das man sich machtlos fühlt. Hier wird einem vorgehalten die große weite Welt sei zu schwierig zu verstehen, deshalb solle man besser gar nicht erst anfangen zu fragen.

Man kann richtig beobachten, wie die Leute aufhören Fragen zu stellen. Eigene Fragen. Als kleines Kind interessiert man sich für so vieles. Man fragt ständig und will alles wissen und wenn etwas nicht logisch ist, dann fragt man weiter. Umso älter man wird, umso weniger Interesse hat man, scheint mir. Man nimmt es so hin, wie es ist. „Demokratie? Ja wir leben in einer Demokratie.“ - „Politik? Das ist mir zu hoch, das lass ich lieber die Abgeordneten machen.“ Man fragt nicht einmal mehr was der Begriff ursprünglich für eine Bedeutung hatte. Demokratie bedeutet Volksherrschaft. Und eine Volksherrschaft ist etwas Direktes und nicht etwa eine „Repräsentative Demokratie“. An diesem Begriff gibt es eigentlich nicht viel falsch zu verstehen und trotzdem hat sich die Herrschaft der Mehrheit inzwischen zu einer Herrschaft der Minderheit verschoben, nämlich zu den 0,3% der Bevölkerung, den Abgeordneten, denen wir alle 4 Jahre unsere Stimme abgeben dürfen und dann wieder zusehen.

MEINE 2 WOCHEN AM OMNIBUS

Ich werde freundlich in Empfang genommen, als ich mit meiner großen Tasche vor dem Bus in Saarlouis halt mache.

Die zwei Wochen am Bus werde ich mit Karl-Heinz Tritschler, einem ehemaligen Waldorflehrer und inzwischen freischaffenden Künstler, Silvia Angel, einer ehemaligen Waldorfschülerin und inzwischen Mitarbeiterin am Bus und mit Werner Küppers, dem Busfahrer verbringen.

Wir sind sofort alle per „du“, was mir gleich das Gefühl von Dazugehörigkeit gibt. Silvia zeigt mir alles Notwendige, um mich im Bus zurechtzufinden, denn dieser wird für die nächsten zwei Wochen mein Zuhause sein.

Vorne, hinter dem Fahrer ist ein Kasten eingebaut. Darin befindet sich der Wassertank für 160 Liter Frischwasser, welcher ca. alle zwei Tage an einer Tankstelle aufgefüllt werden muss, eine Pumpe und der Tank für das verbrauchte Wasser stehen daneben. Dahinter sind Sitzbänke und Tische installiert.

Gegenüber der Mitteltüre ist eine kleine Kochnische mit Gasherd, Kühlschrank, Waschbecken und Schränken um alles zu verstauen. Denn am Bus wird streng darauf geachtet, dass nichts herumliegt. Es soll alles ordentlich und ansprechend aussehen weil alles auf den Menschen wirkt, der an den Bus kommt. Wenn also der Bus unsauber und vermüllt aussehen würde, hinterließe das sofort unterbewusst den Eindruck, wir, also die Leute vom Bus, würden unsere Arbeit nicht wirklich ernst nehmen bzw. unsauber und ungenau sein. Deshalb wird überall auf Genauigkeit geachtet. Sei es beim Einparken des Busses, damit er nicht irgendwie steht, sondern sich seinem Umfeld einfügt (Häuserecken, Straßenmarkierungen...) oder bei Diskussionen, wo jeder Begriff auseinander genommen wird, den man unsauber verwendet. Die Karte von Joseph Beuys

„Wer nicht denken will fliegt raus“ sich selbst steht also nicht einfach so an der Frontscheibe des Busses, sie wirkt fast wie eine Arbeitsphilosophie.

Hinter der Wendeltreppe, die in das Oberdeck führt sind an den Seiten große Kisten angebracht in denen Unmengen von Infomaterial lagern. Es gibt auch viele interessante Bücher über Themen, die am **OMNIBUS** oft bewegt werden.

Diese Bücher kann man in der kleinen Lesecke hinten im Bus lesen, oder kaufen. Im Oberdeck befinden sich die 5 Betten, welche jeden Tag aufs Neue ab- und am Abend wieder bezogen werden. Über dem Wasserkasten ist ein winziges Bad. Hier gibt es zwar eine Dusche, aber man muss immer sparsam mit dem Wasser sein, welches auch fürs Kochen und Abwaschen benötigt wird. Meistens kommen aber Leute, die den Bus schon länger kennen und bieten einem an, bei ihnen zu duschen. Genauso ist es mit der Toilette. Es gab kurzfristig eine am Bus, aber diese wurde schnell wieder außer Betrieb genommen, weil es doch immer eine große Sauerei war, den Tank wieder zu leeren. Jetzt muss man eben immer gut einteilen, wann und wo man sich ein „Örtchen“ sucht, denn die meisten Cafés machen nicht vor 8:00 auf.

Ich hatte gar nicht viel Zeit selbst auf die Straße zu stehen, denn um 18 Uhr wurde schon wieder eingeräumt. Dann sind die Türen zu, aber trotzdem schauen

ständig die Leute zu den Fenstern rein, was für mich anfangs sehr ungewohnt war. Man fühlte sich ein bisschen wie ein Tier im Käfig. Wenn man nicht gerade in einen anderen Ort fahren musste, wurde dann gleich gekocht. Es wird auch hier streng auf richtige Ernährung geachtet. So wird also auch nur Biologisch eingekauft. Nach dem Essen hat man gemeinsam abgewaschen und aufgeräumt. Dann war Feierabend. Meistens saßen wir noch lange zusammen und haben über viele spannende Themen gesprochen. Mir ist dabei aufgefallen, dass hier sehr besondere Menschen sitzen, die schon sehr viel erlebt und vor allem gedacht haben. Ich habe mich oft richtig dumm oder nein... eher ungebildet gefühlt. Mir wurde dabei erstmal richtig bewusst, wie wenig ich eigentlich von der Welt und den Menschen weiß und vor allem über mich selbst.



Die Gespräche am Bus haben in mir so viel angeregt, dass ich meine ganzen Erlebnisse und Anstöße, die ich dort bekommen habe, erstmal verarbeiten muss, bevor ich damit umgehen kann. Mir hat das unheimlich viel Kraft und Zuversicht gegeben. Bisher hatte ich immer so das Gefühl, hier ist alles schlecht und nichts bewegt sich. Aber hier am Bus habe ich erstmals mitbekommen, wie viel sich tatsächlich tut und wie wichtig es ist, bei sich selbst anzufangen. Denn mir ist aufgefallen, solange ich mich selbst nicht richtig kenne und mit mir nicht einig bin, kann ich niemanden von einer solchen Idee überzeugen, wie es am **OMNIBUS** gefordert ist. Davor war mir nie so richtig klar, dass ein Großteil meines Lebens bisher eigentlich nur von außen gesteuert wurde und wie selten ich mich bewegt habe, weil der Impuls aus mir selbst herauskam. Genauso wie mit diesem Gefühl der inneren Leere, das, glaube ich, viele Jugendliche in sich spüren.

Sobald man darauf hört, was für ein Impuls aus einem herauskommt und man sich Fragen selbst erarbeitet fühlt man sich plötzlich „Sinn- voller“. Man bekommt wieder ein Ziel, eine Ausrichtung. Das war eine sehr wichtige Erkenntnis für mich. Manchmal hatte ich aber viel mehr das Bedürfnis nach Rückzug. Dann bin ich allein durch die leere Stadt gezogen. Das war auch sehr eindrücklich. Überhaupt das Gefühl überall anfangs vollkommen fremd zu sein und dann nach zwei Tagen, als man weiterfuhr ganz viele Menschen und deren Geschichte kennen gelernt zu haben. Man nimmt die Welt ganz anders wahr, wenn man kein bestimmtes Ziel hat und nichts und niemand bisher kennt. Man ist für alles viel offener.



Nun aber zum Tagesablauf: Von den Tätigkeiten her, lief eigentlich jeden Tag alles gleich und doch brachte jeder Tag etwas Neues.

Morgens um 7:30 klingelte der Wecker. Bis alle im Bad waren und jeder sein individuelles Frühstück gerichtet hatte, war es dann fast neun. Nach dem gemeinsamen Frühstück wurde wieder ab gespült und aufgeräumt. Um 9:30 öffnete der Bus seine Türen und wir stellten einen Tisch mit vier Stühlen und einen Stehtisch mit einer Blumenvase vor den Bus.

Werner, der Busfahrer ging dann meistens in die Stadt um sich darum zu kümmern, dass die Zeitungen Ankündigungen oder noch besser einen Artikel über den Bus brachten. Einmal war sogar das Fernsehen da, das uns interviewt und den Bus gefilmt hat.

Morgens war immer recht wenig los, die Leute waren erst am Aufwachen. Anfangs fiel mir diese Zeit immer besonders schwer, denn man sollte immer mit voller Aufmerksamkeit vor dem Bus stehen und eine offene und freundliche

Ausstrahlung haben, auch wenn es regnete oder Minusgrade hatte. Anfangs dachte ich oft daran, dass ich jetzt lieber ein Buch lesen würde, aber mit der Zeit bekam ich einen andern Blick. Plötzlich war es spannend auf einer Stelle zu stehen und die Welt zu beobachten, wie sie sich bewegt, wie die Sonne wandert und die Menschen immer neugieriger werden umso wärmer die Sonne scheint, wie unterschiedlich Menschen wirken etc. Man bekommt so ein ganz anderes Zeitgefühl, man entwickelt eine aktive Beobachterhaltung und kann ganz viel wahrnehmen, wenn man offen dafür ist. Viele Dinge, für die man sonst keinen Blick hat, wenn man schnell von der Schule nach Hause will, weil man Hunger hat oder schnell auf den Bahnhof rennt, weil man den Zug nicht verpassen will. Was auch sehr spannend war, dass man am Bus mit Menschen ins Gespräch kommt, mit denen man sonst nie etwas zu tun hätte, weil man sie vom äußeren Erscheinungsbild irgendwo einstuft, wo man lieber nichts mit zu tun haben will. Aber wenn man sich darauf einlässt, hört man total spannende Geschichten. Das war richtig bereichernd.

Es kommen die unterschiedlichsten Leute an den Bus, von ganz kleinen Kindern, die den Bus von innen sehen wollen, über Schüler, Berufstätige, Arbeitslose, Rentner. Und auch die Bildung ist breit gefächert bei den Leuten. Manche sind selbst politisch in diversen Parteien tätig, manche gehen eben ab und zu wählen, wieder andere haben resigniert und wollen nichts mehr damit zu tun haben und dann gibt es erschreckend viele, vor allem junge Leute, die keine Ahnung haben. Es kam z.B. eine Gymnasiastin an den Bus, die wissen wollte, was wir hier machen, weil sie nicht wusste, was Demokratie bedeutet, sie dachte es hätte etwas mit Beziehungen zu tun.

Das ist zwar eher selten, dass Menschen gar keine Ahnung haben, aber doch sehr viele, die ihr politisches Interesse einschlafen ließen oder in der Schule nie richtig darüber diskutiert hatten. Das hat mich aufgeweckt, denn ich stelle das auch bei mir selbst oft fest, dass ich nicht einmal die politischen Grundbegriffe habe, geschweige denn eine eigene gebildete Meinung über das Geschehen in unserem Land. Ich habe auch oft gedacht "Dieses Gewurschtel mit der Politik, das ist mir zu kompliziert, da werd ich sowieso nie ganz durchblicken." Aber beim **OMNIBUS** ist mir erst klar geworden, wie wichtig es ist, politisch auf dem Laufenden zu sein und mitzumischen, denn die Politik bestimmt nun einmal alle Rahmenbedingungen unseres Lebens und erst, wenn man irgendwo aneckt, fällt einem auf, wie viel hier eigentlich schief läuft und wie wichtig es deswegen ist, die Dinge zu hinterfragen, die hier passieren.

Mittags machten wir der Reihe nach Mittagspause. Das war dann auch die Zeit, in der man sich in einem Café aufwärmen konnte, da es in der ersten Woche sehr kalt war und zudem fast durchgängig regnete. Diese Pause habe ich immer wieder gern in Anspruch genommen, da es doch recht anstrengend ist, jedenfalls wenn man es nicht gewohnt ist, den ganzen Tag am Bus zu stehen und auf seine offene und ansprechende Ausstrahlung zu achten.

Im Durchschnitt trugen sich immer so um die 50-60 Leute am Tag in eine Unterschriftenliste ein. Die Hälfte davon fand das Projekt sogar so gut, dass sie sogar in der Fördererliste ihre Adresse hinterließen. Es gab auch noch zusätzlich

sehr viele, die sich zwar dafür interessierten, aber sich noch nicht richtig vorstellen konnten, dass es irgendwann funktionieren könnte oder gleich sagten, dass sie nichts damit zu tun haben wollten, weil es ihnen "ja doch noch recht gut ginge." Mir ist sehr oft aufgefallen, dass viele Leute sich mit den äußeren Umständen gar nicht befassen wollen und jeder lieber für sich schaut, wie er in diesem System überleben kann. Daraus entsteht so ein Egoismus, in dem man sich nicht mehr für die anderen bzw. das Allgemeinwesen interessiert.

Die Zeit, die ich jedoch immer am meisten genossen habe, war, wenn wir von einem Ort in den nächsten gefahren sind. Ich habe mich dann immer im Oberdeck direkt über den Fahrer gesetzt und die Fahrt mit 60-80 km/h über die Autobahn oder durch Städte einmal von einer ganz anderen Perspektive genossen. Es ist wirklich ein überwältigendes Gefühl in diesem großen Bus so weit oben zu sitzen, man fühlt sich wie auf einem großen Schiff, das brummt und schwankt. Ich hatte am Anfang bei jeder Ampel oder Brücke Angst, wir könnten nicht darunter durch passen. Aber es ging immer alles gut. Was ich auch immer sehr gern beobachtet habe, waren die Gesichter der Menschen, an denen wir vorbeifahren, bzw. die uns überholten. Man sah richtig, wie es anfang in ihren Köpfen zu arbeiten, als sie die Aufschrift lasen.

Jedes Mal, wenn wir in eine neue Stadt kamen, mussten wir neu schauen, wie wir auf den uns zugewiesenen Platz kommen konnten. Entweder waren es Poller, die sich nur mit Spezialwerkzeug wegschrauben ließen, oder es war ein Kinderkarussell, das uns im Weg stand. Auf jeden Fall war es immer wieder spannend, wenn es darum ging, einen neuen Standplatz zu finden. Jeden Tag fiel es mir etwas leichter auf die unterschiedlichen Gespräche einzugehen, aber ich merkte sehr oft, dass mir einfach das nötige Hintergrundwissen fehlte.

Am Wochenende nach Neunkirchen machten auch wir eine Pause. Wir waren bei Bekannten des Busfahrers eingeladen. Dort bekamen wir Strom und Wasser, durften endlich wieder einmal duschen und duften uns bei ihnen in der Wohnung aufwärmen. Wobei mir dabei auffiel, dass ich gar nicht mehr das Bedürfnis hatte, in ein festes Wohnhaus zu gehen. Ich hatte mich voll und ganz auf das Leben im Bus eingestellt und die Temperaturen waren auch kein Problem mehr. Als wir zu Kaffee und Kuchen eingeladen waren stellte es sich für mich eher als Problem dar, dass es mir unheimlich heiß war und ich mich total nach kühler, frischer Luft sehnte. So schnell kann man sich also anpassen und umstellen. Aber über das kühle Nass von oben war ich dann doch sehr froh, weil man sich doch etwas ungemütlich in der eigenen Haut fühlt, wenn man eine Woche nur „Katzenwäsche“ betreibt.

Ich nutzte die Zeit für ausgedehnte Spaziergänge, da ich doch viel erlebt hatte, was ich innerlich sortieren wollte.

Am Samstag war dann große Putzaktion im Bus. Alles wurde gesaugt und gewischt und geschrubbt. Weil das Wetter nicht ganz hielt, polierten wir die Messingschiene, oben am Bus erst in der nächsten Woche. Das war doch recht anstrengend.

In der nächsten Woche ging es nach Zweibrücken. Das ist ein ganz nettes aber

doch etwas verschlafenes Städtchen.

Mir fiel auf, dass ich selbst auch immer lockerer wurde. Ich genoss es richtig, wie ein Zuschauer durch die Städte zu laufen, ohne Ziel und ohne Zwang. Wenn man weiß, dass man in zwei Tagen hier wieder weg sein wird, benimmt man sich ganz anders, als wenn man in diesem Ort für eine Weile wohnen wird. Vor allem hat man in der Stadt seine Ruhe, wenn man sie sucht. Man bekommt einen richtig guten Abstand zu den alltäglichen kleinen Problemen, die einen immer wieder aufsuchen.



Am Bus kam aber dann doch sehr oft das Gefühl über mich, dass ich nichts von der Welt und vor allem über mich selbst weiß. Ich fühlte mich manchmal richtig ungebildet, verklemmt und so, als ob ich noch nie über irgendwelche weltbewegenden Dinge ernsthaft nachgedacht hätte. Hier herrscht ein ganz anderes Niveau, als ich es gewohnt bin. Damit musste ich erstmal lernen umzugehen, weil ich daran auch gemerkt habe, dass ich selbst immer mehr nachgelassen habe. Man lässt sich so von dieser Oberflächlichkeit anstecken. Man nimmt alles nicht mehr so ernst bzw. genau, obwohl ich früher doch ein recht genauer Mensch war. Das hat mir wieder richtig gut getan, wieder einen anderen Anspruch um mich herum zu spüren. Das gibt einem auch so das Gefühl, dass sich doch mehr tut, als man denkt.

Vor allem habe ich dadurch wieder meine Selbstständigkeit ein wenig aus dem Keller gelockt. Denn mir ist aufgefallen, wenn man sich lange immer im selben Umfeld befindet, kommt man so in seinen Trott rein und nimmt keine neuen Herausforderungen wahr, an denen man sich messen bzw. wachsen könnte. So hat es mir doch sehr gut getan, Rückmeldung aus einem vollkommen neuen Umfeld zu bekommen.

Was man vor allem sehr gut am **OMNIBUS** lernen kann, ist frei und spontan auf jedes Gespräch neu einzugehen. Es ist eine richtige Kunst immer wieder über das selbe Thema zu sprechen und jedem Gespräch aber trotzdem einen individuellen Charakter zu geben.

Gedanken zum Schluss

Ich habe diese zwei Wochen am OMNIBUS sehr viel über mich und meine Mitmenschen gelernt. Das hat mir, in mir selbst wieder mehr Festigkeit und vor allem wieder eine Richtung gegeben.

Man kann hier seine eigene Genauigkeit prüfen bzw. lernen einen Gedanken ganz durchzudenken.

Ich bin hier oft an meine eigenen Grenzen gekommen, aber wenn man diese spürt und sie überwindet kann man daran wachsen und sich weiterentwickeln. Das war eine sehr wichtige Erfahrung für mich.

Durch das ständige Präsent sein, bekommt man auch einen ganz andern Blick und ist sich und dessen, was man tut viel bewusster.

Was mich sehr beschäftigte war, dass ich hier am Bus eigentlich zum ersten mal richtig bewusst begriffen hatte, dass Ich der Gestalter bin, der sein eigenes Leben und seine Umgebung selbst bestimmen kann und, dass das Lebendige und Erschaffende aus mir herauskommt und nicht von außen. In der ganzen Schulzeit ist mir das noch nie so auffallend über den Weg gelaufen. Man bekommt fast immer nur von außen gesagt, mit was man sich zu beschäftigen hat und welche Fragen man durchdenken soll, aber nie, dass man darauf hören soll, was aus einem selbst für Fragen und Interessen kommen, geschweige denn, dass man so viel Zeit bekommt, dass man sich ausreichend damit befassen kann.

Am OMIBUS habe ich erst wieder gespürt, wie viel man selbst bewegen kann. Es gibt so viele Ideen und so viele Leute, die die Selben Ideen haben und zusammen kann man diese Ideen in die Tat umsetzen, man muss nur einmal anfangen sich zu bewegen.

Trotzdem fand ich zwischenzeitlich die Zeit, in der man vor dem Bus stand und lange warten musste, bis sich wieder jemand an den Bus heran traute, sehr zermürend. Ich habe mir dabei oft überlegt, ob es denn nichts gäbe, mit dem man die Menschen schneller und genauso tiefgreifend erreicht.

Aber ich denke, wenn man hier regelmäßig mitfährt, sieht man sehr viel von der Welt und wenn man sich darauf einlässt, kann man jeden Tag ganz viele neue Entdeckungen machen. Es ist auf jeden Fall sehr bereichernd eine Zeit lang am OMNIBUS zu sein und das Leben direkt und jeden Tag aufs Neue zu spüren.

Der OMNIBUS ist bei mir als ein Ort mit besonderen Menschen und wichtigen Erfahrungen verinnerlicht.

Er wird sicher nicht mehr so schnell aus meinem Leben verschwinden.

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit ohne unzulässige Hilfe Dritter oder Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angaben des Literaturverzeichnisses gekennzeichnet.

Die Arbeit existiert auf diese art und Weise kein zweites Mal

.....

Nürtingen den 13. April 2009

Quellenangaben:

- Informationsblatt: OMNIBUS gemeinnützige GmbH für Direkte Demokratie
- Informationsblatt: Die Volksabstimmung soll auf diese Weise geregelt werden
- Einige Gedanken zur Volksabstimmung v. Brigitte Krenkers
- Warum Direkte Demokratie v. Thomas Mayer
- Die Freiheit- das Fundament der Direkten Demokratie v. Thomas Mayer
- Positionen zur Direkten Demokratie
- OMNIBUS Magazin.
- www.omnibus.org
- Informationen von Karl-Heinz Tritschler (Mitarbeiter) und Werner Küppers (Busfahrer)

Danksagungen

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei den Menschen bedanken, die mit mir diese spannenden zwei Wochen am OMNIBUS waren: Karl-Heinz Tritscher, Werner Küppers und Silvia Angel.

Alle Gespräche und alle Erlebnisse am Bus waren eine große Bereicherung für mich und ich habe sehr viel gelernt und Denkanstöße bekommen, die mich sicherlich noch einige Zeit beschäftigen werden.

Platz für Rückmeldungen: